



## „teuermanns schweigen“

Ich hatte mich beim Pilzesuchen verirrt. Mein Gefühl sagte mir zwar, dass es nicht allzu schlimm sein konnte, aber trotzdem geriet ich in Panik. Ich suche nicht gerne Pilze, weiß der Teufel, warum ich an jenem Tag loszog. Vielleicht glaubte ich, plötzlich ein tröstliches Ritual darin zu erkennen, einen Korb voller Pilze zu haben, die ich erst putzen, dann braten und zum Schluss wegwerfen würde.

An diesem Tag schienen im Dorf alle das Gleiche tun zu wollen, selbst die wenigen Touristen, die im Landgasthof Quartier bezogen hatten. Eigentlich war es noch viel zu früh für Pilze, aber es hatte ein paar Tage geregnet, und der Sommer war bisher kühl und feucht. Die Einheimischen behaupten sowieso, man könne das ganze Jahr über Pilze finden. Man müsse sich nur auskennen und wissen, wo zu suchen ist.

Sie zogen in Gruppen an meinem für vorerst drei Monate geborgten Haus vorbei, mit Körben und Plastikeimern beladen. Manche trugen Gummistiefel und braune Trainingsjacken. Es sah aus wie eine kleine Völkerwanderung, und ich hatte beim Zuschauen das Gefühl, einer von ihnen würde das Wasser dazu bringen, sich zu teilen, und sie alle kämen nie wieder. Obwohl ich niemanden von ihnen kannte, machte mich diese Vorstellung ängstlich. Ich beschloss, ihnen hinterher zu laufen.

Im Grunde genommen kannte ich sie nicht nur überhaupt nicht, ich verstand sie auch nicht. Fast ausnahmslos alle. Sie waren stur und sesshaft, fegten sich ständig gegenseitig den Dreck vor die Türen, redeten laut mit ihren Hühnern, Hunden und Pferden und hingen Geweihe über ihre Hauseingänge. Ich wusste nie, worüber ich mit ihnen sprechen sollte, aber nicht zu sprechen, wenn man sich auf der Dorfstraße begegnete, galt als unhöflich. Also hatte ich mir einen Abend lang die Mühe gemacht, alle Gesprächsthemen aufzuschreiben, die mir einfielen für die Dorfstraße. Wetter war einfach, aber ich notierte mir zur Sicherheit ein paar dieser sinnlosen Bauernregeln. Steigende Wasserkosten und die Krise der Landwirtschaft kamen als Nächstes auf meinen Zettel, die Jugend und die Bushaltestelle, wo die Jungen und Mädchen immer rauchten und über die Qualität ihrer Mobiltelefone diskutierten. Oft standen sie auch nur einfach da und redeten überhaupt nicht. Bis dann irgendwann jemand einen Abschiedsgruß murmelte und alle auseinander gingen, als seien sie nur zum Schweigen verabredet gewesen.

Hochzeiten und Todesfälle. Doch das musste ich wieder streichen, da mir nie jemand etwas erzählte. Ich bin fremd, komme aus einer Stadt, die hier mit Mord und Unzucht eingesetzt wird. Trotzdem hatte ich eine ausreichende Liste zusammenbekommen. Genug für fünf Minuten Plauderei mit jedem Dorfbewohner.

Ich weiß nicht, was mich bewog, an diesem Sommertag all den Pilze suchenden Menschen zu folgen. Vielleicht war es der Gestank von Hühnerscheiße, der aus einer kleinen Legefabrik am Rande des Dorfes rüberwehte. Dieser Gestank nach Verwesung und lange nicht geleerten Biomülltonnen. Der Geruch ist wie ein tropfender Wasserhahn. Irgendwann will man schreien und sich mit einer Rasierklinge Muster in die Haut ritzen.

Zwei drei Kilometer lang schaffte ich es, den Pilzsuchern aus dem Dorf zu folgen, dann verlor ich einen nach dem anderen aus den Augen. Ich konnte mich nicht gleichzeitig auf den Waldboden und die vor mir hersuchenden Menschen konzentrieren. Zumal ich an einer Stelle wirklich ein paar Pilze fand. Pfifferlinge, wie ich meinte. Das Pilzbuch hatte ich vergessen, aber ich war mir zumindest so sicher, dass ich die gelben kleinen Dinger in meinen Korb packte. Als ich damit fertig war, konnte ich keinen Dorfbewohner mehr sehen. Es beunruhigte mich nicht sehr, ein wenig kann ich mich schon orientieren. In der Stadt zumindest. Aber Wald, selbst einer mit ausgetretenen Pfaden, ist ein mir unbekanntes Terrain. Ich schusterte mir einen vermeintlichen Rundweg zurecht, der mich

nach meinem Dafürhalten zurück ins Dorf bringen musste. Aber wie im Märchen tauchte ich nur immer tiefer in den Wald ein. Anderthalb Stunden später kam ich auf eine Wiese. Eher eine Lichtung, aber groß genug, um ausreichend von der Sonne beschienen zu werden. Und da saß Teuermann. Genau in der Mitte.